

Bruno
Apitz

Nackt
unter

Roman

Wölfen



aufbau



gegnete Krämer geistesgegenwärtig, »morgen geht ein Transport.«

»Wohin denn?« Zweiling schob neugierig die Zunge auf die Unterlippe.

»Ich weiß es nicht.«

Zweiling bleckte die Zähne:

»Reden Sie bloß nicht. Ihr wisst doch mehr als wir.«

»Wieso?«, stellte Krämer sich dumm.

»Ich möchte nicht hinter eure Schliche kommen.« Er stakete in sein Zimmer zurück.

Krämer sah ihm nach, brummte:

»Der hört wohl die Nachtigallen trapsen ...«

Zwischen den Zähnen flüsterte er: »Ich komme von Bochow. Muss mit dir reden. Gehen wir vor die Tür.«

Pippig, mit einem Packen Kleidungsstücke auf dem Arm, kam aus dem Kleiderraum zur Tafel, er hatte Krämers letzte Worte aufgefangen und blickte den beiden misstrauisch nach, die die Kammer verließen. Sie standen draußen auf dem Podest der Steintreppe, die links und rechts an der Wand des Gebäudes {zur Effektenkammer} im ersten Stock hinauf führte. Krämer lehnte sich gegen das Eisengeländer des Podestes.

»Kurz und klar, André, ich weiß über alles Bescheid. Morgen geht der Transport. Der Jankowski nimmt sein Kind wieder mit, verstanden?«

Höfel benahm sich wie ein Verurteilter, er ließ den Kopf hängen.

»Geht es nicht anders mit dem Kind?«, fragte er leise.

Es waren dieselben Worte der gleichen Frage, wie sie Krämer an Bochow gerichtet hatte. So musste es also auf der ganzen Welt keine anderen Worte in dieser Ausweglosigkeit geben. Und mit den gleichen Worten Bochows antwortete nun auch Krämer:

»Ausgeschlossen. Ganz ausgeschlossen!«

Erst nach einer langen Zeit fragte Höfel:

»{Geht es nach Bergen-Belsen}?«

Gepeinigt klopfte Krämer mit den Handballen auf das Rohr des Geländers, antwortete nicht. Höfel sah ihn an.

»Walter ...«

Krämer wurde ungeduldig.

»Wir können hier nicht so lange herumstehen. Du weißt besser als ich, was mit dir los ist. Mach keine Zicken. Ich habe mit dem Transport genug zu tun morgen, kann mich nicht drum kümmern, ob es mit dem Kind in Ordnung geht. Also ...«

Er ließ Höfel stehen und stieg die Treppe hinab. Höfel drehte sich wie geschoben um und ging in die Kammer zurück.

»Was wollte der von dir?«, forschte Pippig. Höfel gab keine Antwort. Sein Gesicht war finster. Er ging an Pippig vorbei in das Schreibbüro hinein.

Der nasskalte Wind fauchte zwischen den Baracken, und Krämer kroch mit den Händen tiefer in die Taschen seines Mantels. Er überquerte einen Weg, der nach links hinauf den Blick auf das Krematorium {an der Ostseite des Appellplatzes} freigab auf das unheimliche Gebäude mit seinem stumm ragenden Schornstein. Eine Planke aus braunen, mit Karbolineum getränkten Brettern umgab das Ganze und entzog es den Blicken Neugieriger. Was hinter diesen Brettern geschah ... Kein Häftling hatte es je gesehen, denn der Zutritt war streng verboten. Krämer wusste es dennoch.

In seiner Eigenschaft als Lagerältester war er schon einige Male hinter dieser Planke gewesen, wenn neue Transporte einige hundert Tote mitgebracht hatten. Auf dem Hof lagen sie dann zu Bergen. Polen, die im Krematorium als Leichen-träger beschäftigt waren, zogen eine Leiche nach der anderen vom Haufen und rissen ihr die Kleider vom Leib. Sie waren wertvoller Spinnstoff, der nicht mit verbrannt werden

durfte. Das Entkleiden der Leichen war keine leichte Sache. Die im Todeskampf verkrampften und in der Leichenstarre eisenfest gewordenen Glieder gaben die Kleidungsstücke nicht freiwillig her. Doch die Leichenträger hatten Routine. {Immer zu zwei Mann an einer} Leiche. Zuerst wurden die Knöpfe des Mantels und der Jacke geöffnet, dann wurde der Tote in Sitzstellung gebracht. Während der eine Leichenträger ihn hielt, {riss} ihm der andere Mantel und Jacke über den Kopf, ein grausig-grotesker Anblick. Mit hängendem Kopf und vorgestreckten Armen wirkte der Tote wie ein Betrunkener, den man auskleidet, um ihn zu Bett zu bringen. Die verkrampften Finger hielten sich wie Widerhaken an den Ärmeln fest. Ein kräftiger Ruck entriss das Kleidungsstück den widerspenstigen Totenhänden. Auf nacktem Körper trugen viele der Leichen{, besonders jener Transporte, die von Auschwitz gekommen waren,} seidene Damenunterwäsche auserlesener Eleganz. Vom zartesten Lachs bis zum Meergrün. Das Dekolleté enthüllte die knochendürre Brust mit den hervorspießenden Schlüsselbeinen. Hilflos entblößt lag die Leiche auf der schlammigen Erde mit erbarmungsvoll verkrampften Armen, der kahlgeschorene Kopf zur Seite gesunken. Mit ihrem aufgerissenen Mund, der wie ein schwarzes Loch klaffte, sah manche von ihnen aus, als läche sie sich tot über die Maskerade, die nach der Entkleidung zum Vorschein gekommen war. Sie hatte nichts genützt, der Arme war dennoch erfroren.

Mit einer Zange kniffen die Leichenträger die Verschnürung der Schuhe auf, die gewöhnlich aus verknotetem Bindfaden oder Draht bestand, und rissen das Schuhwerk von den nackten Füßen. Mancher Leiche mussten sie noch einige Paar hauchdünner Damenstrümpfe von den Beinen ziehen. Zwischen den Entkleideten, die wirr herumlagen, stieg ein anderer Leichenträger umher, in der Hand die Extraktionszange. Er untersuchte die Mundhöhlen nach Goldzähnen.

Prothesen riss er mit der Zange aus dem Mund. Waren sie wertlos, steckte er sie in das schwarze Loch zurück und klopfte sie mit der Zange hinein. Jetzt erst konnten zwei weitere Leichenträger den ausgeplünderten Toten an den Armen oder an den Beinen packen, je nachdem, wie er lag, und ihn zu dem Haufen der Nackten schleifen. {Im geübten Rhythmus Schwung holend, schwenkten sie den Toten, und dann flog er klatschend} auf den Haufen nackten Fleisches ...

Krämer war stehengeblieben{, als er sich der Bilder erinnerte}.

Im ganzen Lager stank es wieder einmal nach verbranntem Fleisch. Sein durchdringender Geruch fraß sich in die Schleimhäute ein. Der hohe Schornstein spie eine rotglühende Lohe {aus, die zu dickem braunschwarzem Qualm erkaltete, der sich funkendurchsetzt pinienhaft ausbreitete. Vom Wind zerrissen und zerfetzt}.

Krämer dachte an jene Nacht im August 1944. Es war einige Tage vor dem amerikanischen Bombenangriff aufs Lager gewesen. Da hatte er vom Fenster seiner Baracke, in der er schlief, auch die rote Glut über dem Schornstein gesehen und gedacht: Wen verbrennen sie mitten in der Nacht? – Am anderen Tag war ein heimliches Geflüster durchs Lager gegangen. Thälmann ist im Krematorium erschossen und verbrannt worden. Gerücht oder Wahrheit? – Keiner wusste es genau zu sagen. Doch! Einer! –

Am 18. August 1944 erhielt die Belegschaft des Krematoriums durch den Rapportführer den Befehl, einen Ofen für die Nacht unter Feuer zu halten. In dieser Nacht wurde das Kommando in die Schlafräume eingeschlossen, die sich im Krematorium befanden. Die SS wollte ohne Zeugen sein. Ein polnischer Leichenträger hatte sich dem Einschluss entzogen und sich hinter dem hohen Kohlenberg auf dem Hof des Krematoriums versteckt. Er beobachtete, wie die Brettterter der Umzäunung geöffnet wurde. Ein Rudel SS-Scharführer

betrat den Hof. Sie brachten einen Zivilisten mit. Er war groß, breitschultrig, ging ohne Mantel und trug einen dunklen Anzug. Er war barhaupt und hatte eine Glatze.

Der Fremde wurde zum Eingang dirigiert, der zum Verbrennungsraum führte, und hier fielen Schüsse. Das Rudel verschwand mit dem Erschossenen im Verbrennungsraum. Nach Stunden – so lange dauerte es, bis eine Leiche verbrannt war – verließ das Rudel das Krematorium. Im Abgehen sagte einer der Scharführer zu seinem Begleiter:

»Weißt du auch, wen wir in den Ofen geschoben haben? Das war der Kommunistenführer Thälmann.«

Einige Tage später kam Schüpp aufgeregt zu Krämer gelaufen. Schüpp hatte im Meldebuch des Rapportführers die Eintragung von der Erschießung Ernst Thälmanns gelesen. –

Krämer starrte auf den Schornstein. Die hohe Glut, die damals zum schwarzen Himmel sprühte und die sein Auge gebannt hatte, weil er nicht schlafen konnte, brannte auch jetzt wieder in seinem Herzen. Er wusste, warum das Tuch seiner Fahne rot war. –

Als er die Holztreppe zur Schreibstube hinaufgehen wollte, hörte er Schüpps Stimme durch den Lautsprecher über das ganze Lager schallen:

»Achtung, Leitungsprobe ...«

Krämer verhielt, lächelte versteckt vor sich hin. –

Schüpp war sogleich, nachdem Krämer mit ihm gesprochen hatte, mit seiner an Riemen über die Schulter gehängten Werkzeugkiste nach dem Tor zur Stube des Rapportführers gegangen.

Sein Ausweis verschaffte ihm Zutritt. Überall gab es zu reparieren, und Schüpp hatte es großartig verstanden, sich unentbehrlich zu machen. Er kannte die Wirkung seines treuherzigen Wesens, seiner naiven Schlagfertigkeit und nutzte die Vorteile. Als ihn Reineboth, vor dem er jetzt in strammer Haltung stand, anfauchte, was er wolle, entgegnete er un-